

Abenteuer im Gepäck

GRENZGÄNGER
UND WELTREISENDE
ERZÄHLEN





Hans Kammerlander

DIE KRAFT ZU SCHEITERN



Hans Kammerlander: Ich stand am Fuß des Berges und wusste, jetzt brauche ich gutes Wetter. Seit sechs Wochen war ich in Nepal und Tibet unterwegs, immer in 5000 bis 8000 Metern Höhe. Ich war gut vorbereitet, perfekt akklimatisiert. Und nun war der Berg da, und ich wusste, wenn das Wetter stimmte, war das genau der richtige Moment.

Der Berg, der sich über ihm auftat, war gewaltig, der Plan verwegen: Hans Kammerlander war gekommen, um hier, am Mount Everest, seine großen Leidenschaften für das Bergsteigen und Skifahren zu verschmelzen – und als erster Mensch auf Skiern vom höchsten Gipfel der Welt abzufahren.

Nach fünf Tagen im Basislager spürte er um die Mittagszeit, dass sich eine Schönwetterphase anbahnte. Abends, als alle anderen sich für die Nacht vorbereiteten, beschloss er aufzubrechen. Wo heute großer logistischer Aufwand betrieben wird, um zahlende Gäste zum Gipfel zu bringen, wollte Kammerlander allein und fast ohne Gepäck hinaufgehen. Was er außer den Skier mitnahm, ist schnell aufgezählt: gar nichts. Keinen Flaschensauerstoff, kein Zelt, keinen Eispickel, nichts zu essen, nur eine Thermoskanne mit einem Liter Tee. Ein Kilo mehr oder weniger würde dort oben viel ausmachen. Kammerlander setzte auf absolute Leichtigkeit. Er stieg die Nacht durch und erreichte halb zehn am Vormittag den Gipfel: in weniger als 17 Stunden – ein Rekord für die schnellste Besteigung des Everest, der zehn Jahre lang hielt und an der Nordseite bis heute besteht.

Es war vollkommen windstill – ein unbeschreibliches Gefühl. Für ein paar Minuten war ich ganz bei mir. Ich schaute hinaus in die Bergwelt, und mir wurde bewusst, wie weit der Weg hierher war.

Begonnen hatte dieser Weg auf einem kleinen Bergbauernhof im Nordosten Südtirols. Das Leben im abgelegenen Tal war einfach: ohne Strom, ohne

Hans Kammerlander beim Aufstieg am Jasemba.
Das Wetter war nicht immer so schön wie auf diesem Foto,
wenn Hans die Gipfel erklomm.

fließendes Wasser, nur mit einem Brunnen vor dem Haus und einem Ofen in der Stube. Neben dem Haus stand eine Scheune mit einer Handvoll Kühen.

Nach der Schule war es nicht etwa unsere Aufgabe, Hausaufgaben zu erledigen, sondern am Hof mitzuhelfen. Ich erinnere mich gern an diese Zeit zurück, denn es war trotz der Armut eine schöne Zeit.

Eines Tages, ich war acht Jahr alt und lief vom Hof in die Schule, kamen mir zwei Touristen entgegen. Sie fragten mich nach dem Weg hinauf auf meinen Hausberg, den Moosstock. Ich kannte den Weg – nicht zum Gipfel, aber durch die Wälder bis zur Waldgrenze – und beschrieb ihn. Ingeheim fragte ich mich, was sie dort oben suchten. Warum wollten sie höher hinauf, als die Schafe und Kühe gingen? Da die Schule für mich ohnehin das Unwichtigste auf der Welt war, versteckte ich meine Schultasche in einem Gebüsch und folgte ihnen. Ich wollte nicht zum Gipfel, sondern einfach herausfinden, was sie vorhatten. Und stieg ihnen dann doch den ganzen Tag hinterher – heimlich, denn sie hatten ja gesehen, dass ich auf dem Weg zur Schule war und würden mich womöglich zurückschicken, wenn sie mich entdeckten.

Erst am Gipfel, in 3059 Metern Höhe, bemerkten sie mich. Erstaunt winkten sie mich herbei und schenkten mir einen köstlichen Apfel, den ich verschlang, denn ich hatte keine Verpflegung mit. Sie schimpften nicht etwa, sondern waren sehr nett. Das war eine große Freude für mich: mit ihnen dort oben zu sein, unter uns dieser tiefe Blick ins Heimattal. Nie hätte ich für möglich gehalten, dass Berge so hoch sind! Und ich sah, wie viele weitere Berge es drum herum gab.

Niemandem konnte von diesem Erlebnis erzählen. Diese Freude war ganz für mich allein. Und sie weckte meine Leidenschaft für die Berge.

Es wurde eine Leidenschaft, die Kammerlander ein intensives Leben bescherte, in dem Erfolg und Misserfolg, Tod und Leben, Glück und Tragödie stets nah beieinander lagen.

In meinem ersten Bergführerjahr, ich war 21, verunglückte unmittelbar neben mir ein Bergführerkollege tödlich mit seinem Gast. Das war am Ortler, dem höchsten Berg Südtirols. Ich war mit zwei Gästen im Abstieg unmittelbar vor ihm. Dann kam eine Eislawine runter und erwischte ihn und einen seiner Gäste. Sie hatten keine Chance. Ich entging ihr um wenige Sekunden.



1996 wagt Hans Kammerlander das Undenkbare: Nach einer Besteigung des Mount Everest in Rekordzeit stellt er sich auf seine Skier, um als erster Mensch vom höchsten Gipfel der Welt abzufahren.



Das war für mich sehr hart: Endlich war es mir gelungen, mein Hobby zum Beruf zu machen. Endlich war ich Bergführer. Ich war so glücklich, denn ich musste nicht mehr arbeiten. Wenn ich in der Frühe raus bin, um Gäste auf einen Berg zu begleiten, war das für mich keine Arbeit, sondern Freude. Und dann kam dieser Unfall. Er hat mich richtig gemahnt. – Mit solchen Rückschlägen musste ich oft umgehen.

Einer der schwerwiegendsten Rückschläge in Kammerlanders Leben ereignete sich 1991 am Manaslu – eigentlich einem der am einfachsten zu besteigenden Achttausender. In den zurückliegenden Jahren hatte Kammerlander in der erfolgreichsten Seilschaft der Bergsteiger-Geschichte gemeinsam mit Reinhold Messner sieben der vierzehn Achttausender bezwungen. Nun, da sich Messner neuen Zielen zuwandte und Kammerlander seinen eigenen Weg ging, fragten ihn Kletterpartner und Freunde, ob sie ihn nicht einmal

Erfrorene Zehen am linken Fuß waren das Ergebnis einer Bergbesteigung unter widrigen Bedingungen.

auf eine Expedition begleiten könnten, wie er sie mit Messner so oft unternommen hatte.

Ich dachte mir: Messner hat dich vom Bergbauernhof runtergeholt, dir die Chance gegeben und dich mitgenommen zu den hohen Bergen der Welt – gib doch jetzt auch deinen Freunden die Chance. Organisiere ihnen etwas ganz Besonderes: einen Berg, der technisch machbar ist und gerade so zu den Achttausendern gehört. Es war die erste Expedition, die ich selbst organisierte, und es war eine nette Gruppe aus zehn Leuten.

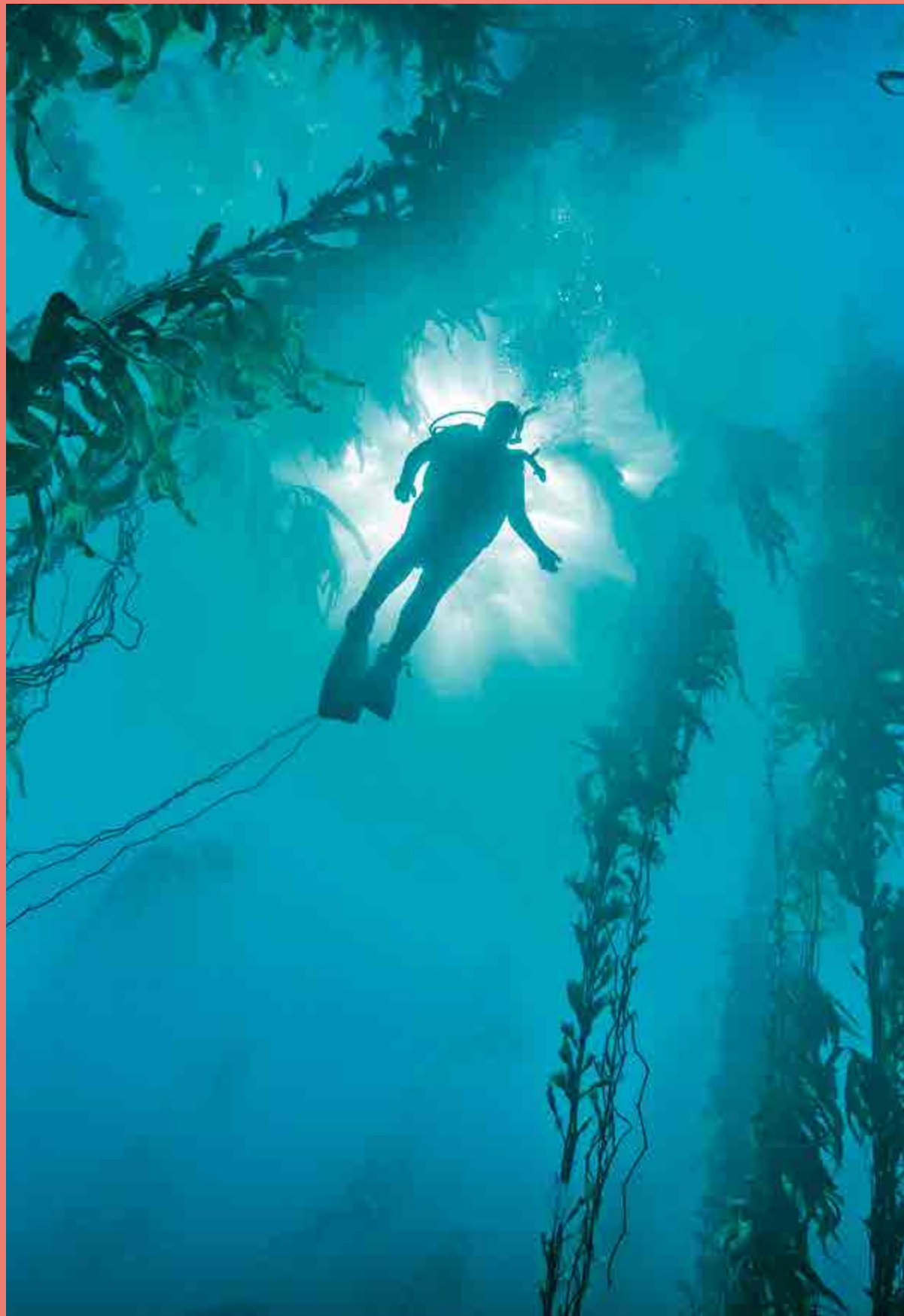
Vor dem letzten Gipfelversuch hatten die meisten von ihnen schon aufgegeben. Übrig waren die Stärksten aus der Gruppe: zwei meiner besten Freunde, Carlo Großrubatscher und Friedl Mutschlechner, und ich. Aber die Bedingungen waren schlecht, der Wind zu stark, und so mussten auch wir der Reihe nach vor dem Gipfel umkehren. Ich gab zuletzt auf und folgte den anderen beiden in einigem Abstand hinab zu unserem Biwakzelt auf über 7000 Metern Höhe. Bis dorthin war das Gelände nicht schwierig, man konnte routiniert hinuntergehen. Doch als ich das Lager erreichte, fehlte Großrubatscher. Mutschlechner hatte nichts mitbekommen. Unsere einzige Erklärung war, dass er einen Fehler beim Anschlagen der Steigeisen gemacht hatte, eines verloren haben und abgestürzt sein musste. Ohne Steigeisen waren die vereisten Flanken einfach zu steil. Völlig schockiert stiegen wir ab, im dichten Nebel. Als wir vielleicht auf 6500 Metern waren, vernahmen wir ein Summen wie von einer Wespe. Es deutete darauf hin, wie aufgeladen die Luft war. Wir sorgten uns kaum, denn in so großer Höhe ist die Gewittergefahr gering. Meistens entstehen Unwetter tiefer unten.

Auf einmal gab es einen dumpfen Knall. Mutschlechner, mein Lehrmeister im Felsklettern und enger Freund, stand etwa zehn Meter von mir entfernt, etwas oberhalb, mit einem Eispickel auf den Rucksack geschnallt. Der Blitz traf ihn mit voller Wucht. Er fiel in den Schnee und war sofort tot. Mit Sicherheit hatte er für keine Zehntelsekunde irgendeine Art von Schmerz gespürt. Das war mir später ein großer Trost. Auch ich bekam einen mächtigen Stromschlag ab, verbrannte mir die linke Hand. Die Hauptkraft des Blitzes hatte mich um wenige Zentimeter verfehlt. Hätte Mutschlechner nicht etwas über mir gestanden, mit dem Eispickel am Rucksack, wäre ich getroffen worden.

Und dann begann ein unbeschreibliches Inferno. Dunkle Wolken brodelten, ein Gewitter zog auf und wurde zu einem

Hans Kammerlander in einer Seilschaft
beim Aufstieg.





Uli Kunz

DIE GEHEIMNISSE DER TIEFE



Der Heringsschwarm versperrte ihm fast vollständig die Sicht.

Uli Kunz: Wenn du in einen solchen Schwarm hineinschwimmst, siehst du vielleicht einen Meter weit. Du bist mitten drin in einer der größten Tierwanderungen weltweit. Millionen von Heringen, die im Winter an die nordnorwegische Küste kommen und langsam nach Süden ziehen. Das Ergebnis: eine Wand aus Fischen, die mehrere hundert Meter breit sein kann.

Dieses Spektakel zieht nicht nur Unterwasserfotografen wie Uli Kunz an, sondern auch Jäger, denen die Heringe ein Festmahl sind. In diesem Fall: dutzende Orcas und Buckelwale. Um sie bei ihrer Jagd zu beobachten, war Uli hier – immer wieder.

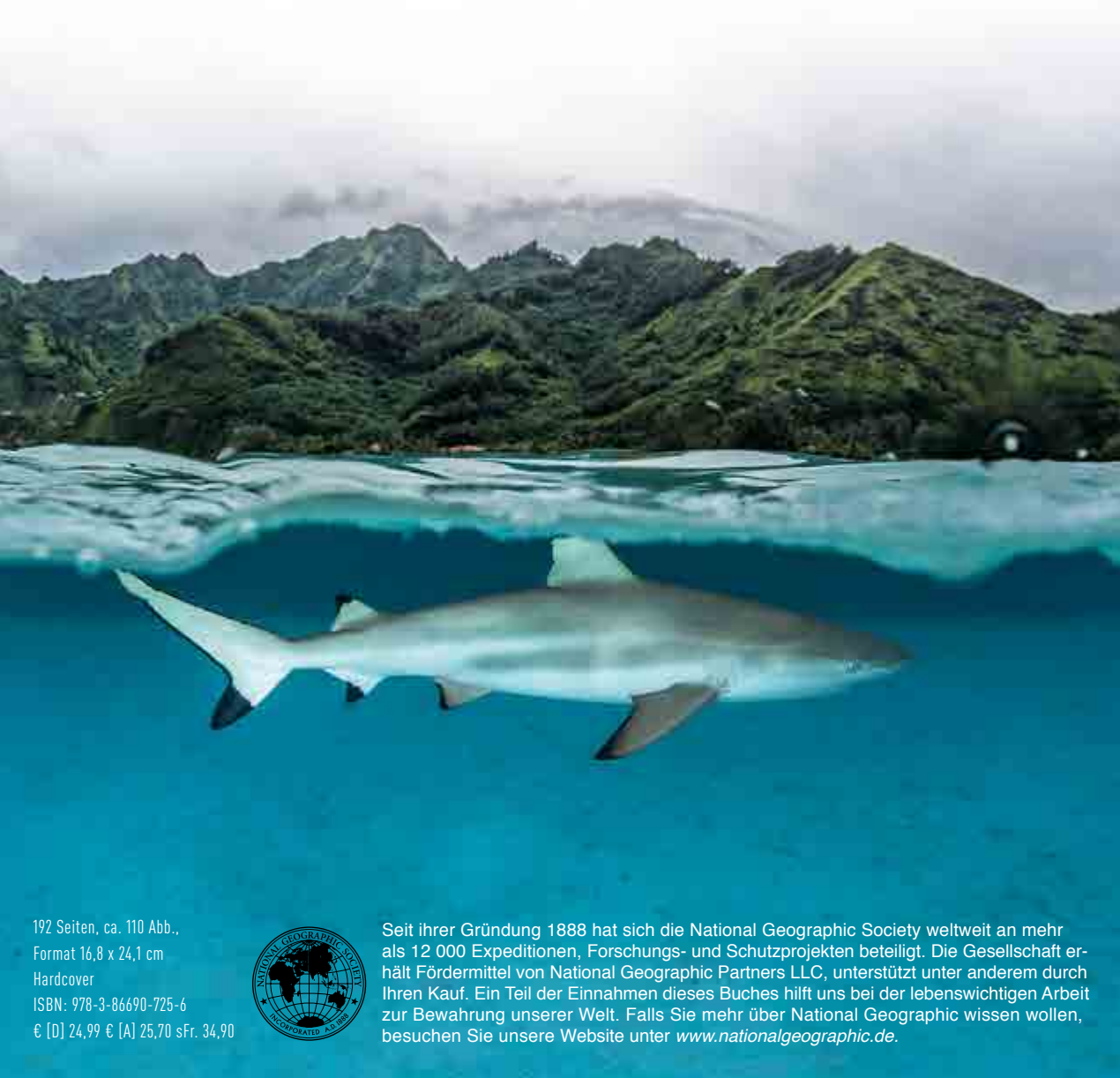
Über drei Jahre hinweg habe ich den Januar dort oben im Andfjord zwischen den Inseln der Vesterålen verbracht. Jeden Tag mit dem Boot hinaus, in den Trockenanzug steigen, in der Kälte und Dunkelheit nördlich des Polarkreises ausharren, wo die Sonne sich nie zeigt, und darauf warten, dass – irgendwann, für ein paar Minuten oder wenigstens Sekunden – alles stimmt und ich den Auslöser drücken kann. Vermutlich ist es eine der schwierigsten Wildtierbeobachtungen überhaupt. In einem Jahr wartete ich vier Wochen auf den richtigen Moment: auf einen Tag, an dem das Wasser relativ ruhig war und sich viele Wale tummelten. Ich sprang ins vier Grad kalte Wasser und beobachtete die Schwertwale. Sie stießen durch den Heringsschwarm hindurch, schlugen Rückwärtsrollen und betäubten dabei mit ihrer Schwanzflosse die Heringe. Dann pickten sie sich einen nach dem anderen raus. Die Buckelwale, die hinterherkamen, rissen einfach das Maul auf und schlangen tausende

Uli Kunz in seinem Element: »Luft war nie wirklich mein Metier«, sagt der studierte Meeresbiologe

Vom Leben unterwegs

GIPFEL, WÜSTEN, DSCHUNDEL & UNENDLICHE WEITEN

Ein Querschnitt durch das, was Abenteuer ausmacht: Reinhold Messner, Rüdiger Nehberg, Christine Thürmer und andere berichten vom Aufbrechen und Ankommen, von Erkenntnissen und Widerständen, von Begegnungen, die das Leben verändern können.



192 Seiten, ca. 110 Abb.,

Format 16,8 x 24,1 cm

Hardcover

ISBN: 978-3-86690-725-6

€ [D] 24,99 € [A] 25,70 sFr. 34,90



Seit ihrer Gründung 1888 hat sich die National Geographic Society weltweit an mehr als 12 000 Expeditionen, Forschungs- und Schutzprojekten beteiligt. Die Gesellschaft erhält Fördermittel von National Geographic Partners LLC, unterstützt unter anderem durch Ihren Kauf. Ein Teil der Einnahmen dieses Buches hilft uns bei der lebenswichtigen Arbeit zur Bewahrung unserer Welt. Falls Sie mehr über National Geographic wissen wollen, besuchen Sie unsere Website unter www.nationalgeographic.de.